

Simeon¹

Immer habe ich mich bemüht, mit offenen Augen zu leben. Immer mich bemüht, den Blick nicht zu verschließen vor dem, was sich zeigt, sondern mit offenem Sinn und Herz meinen Weg durchs Leben zu gehen.

Gott, der Lebendige, hat mein Sehen und Sinnen mit seiner Gnade geleitet und begleitet, und mich schauen lassen, was ich sah, mich verstehen lassen, was ich hörte und aufnahm. Gott, du hast mein Herz berührt, damit es sich trotz der Schwere des Lebens und dem Staub der Alltäglichkeit nicht verschloss und verdunkelte. Gepriesen seist du!²

Spuren des Guten und Bösen habe ich gesehen und das Ringen um Beides, Spuren des Heils und so viele Spuren des Unheils, das immer wieder geschieht, wo Menschen leben. Manchmal vernarben die Wunden. Manchmal schwärt das Unheil weiter wie die Glut eines Feuers im Herd und wirkt generationenlang. Auch dieses Volk, mein Volk, Gottes Volk, das im geschenkten Gelobten Land lebt, ist gezeichnet und entstellt von den Spuren des Unheils.

Aber Gott hat verheißen, dass ein Messias kommen wird. Einer, der uns alle retten kann und uns helfen wird, erlösen wird. Und eines Tages kam der Geist über mich, er wehte einfach in meinem offengehaltenen Herzen, und ich habe ihn sagen hören, dass ich nicht sterben werde, bis ich ihn gesehen habe.

Seitdem warte ich ganz auf ihn, mit offenen Augen gehe ich in allem auf ihn zu. Gesehen habe ich ihn noch nicht. Aber er wird bald kommen, denn ich bin ja schon alt, ein Greis. Er wird

schon geboren sein. Irgendwo, nicht weit weg von hier, wird er schon leben. Ich spüre das mit allen Fasern. Er wird in den Tempel kommen, darum bin ich jeden Tag hier und schaue. Was ich nicht weiß ist, wie er kommen wird, Gott ist ja immer gut für Überraschungen, wie die Erfahrung lehrt. Ob er großen Einzug hält oder unscheinbar kommt? Wer weiß es? Ob er jung oder alt sein wird? Wer weiß? Ob er König ist oder Gelehrter, wer weiß? Ob er zu Fuß kommt oder geritten oder sich tragen lässt, wer weiß das schon?

Auch bin ich gespannt zu sehen, wer ihn begleiten wird, denn ich weiß in meinem Herzen, er kommt nicht allein. Ich werde hier sein, wenn er kommt. Mit offenen Armen und offenem Herzen werde ich ihn empfangen. Mit meinen eigenen Augen werde ich das Heil sehen, das Gott uns bereitet. Ich bin echt gespannt, wie er das tun wird.

¹ Lk 2,21 35: Als acht Tage vorüber waren und das Kind beschnitten werden sollte, gab man ihm den Namen Jesus, den der Engel genannt hatte, noch ehe das Kind im Schoß seiner Mutter empfangen wurde. Dann kam für sie der Tag der vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Reinigung. Sie brachten das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn zu weihen, gemäß dem Gesetz des Herrn, in dem es heißt: Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn geweiht sein. Auch wollten sie ihr Opfer darbringen, wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben. In Jerusalem lebte damals ein Mann namens Simeon. Er war gerecht und fromm und wartete auf die Rettung Israels und der Heilige Geist ruhte auf ihm. Vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Messias des Herrn gesehen habe. Jetzt wurde er vom Geist in den Tempel geführt; und als die Eltern Jesus hereinbrachten, um zu erfüllen, was nach dem Gesetz üblich war, nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten:

Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.

Sein Vater und seine Mutter staunten über die Worte, die über Jesus gesagt wurden. Und Simeon segnete sie und sagte zu Maria, der Mutter Jesu: Dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele durch ihn zu Fall kommen und viele aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird. Dadurch sollen die Gedanken vieler Menschen offenbar werden. Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen.

² Vgl. Matthäus, 13, 13 – 17.